

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierjährige Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Zustellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Informationnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Klammerei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgrain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

374 Flugzeuge und 22 feindliche Fesselballone im September abgeschossen.

Der französisch-englische Anprall zerschellt.

Wichtiges Gelände den Franzosen im Chaumetal entrissen.

In Mazedonien lebhafte Artillerietätigkeit. — 46 000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Hierzu führte lebhaft in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Roedern, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagt der Präsident des Reichsbank-Direktoriums, Dr. Havenstein:

Keine ist die hirnverbrannte Redensart, dass Reich würde später den Kriegsanleihezetteln eine Sondersteuer auflegen; viel näher liegt der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande versagt und, obwohl sie es können, keine Kriegsanleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Beichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegssteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsanleihen (und zwar auch die Schuldbuchentragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4½% Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 96,50, also 1½% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100%, also 2% höher, als sie den Beichner kostet haben.

Um auch den Beichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischensteuern in Zahlung genommen.

3. des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

„Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kurzes anderseits zu dienen.“

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.R. Berlin, 10. Oktober, abends.

In Flandern wechselnd starke Feuerfertigkeit. Im Chaume-Walde, östlich der Moas, für uns erfolgreiche Artilleriekämpfe. Im Osten nichts von Bedeutung.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.R. Wien, 10. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Nirgends besondere Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.R. Berlin, 10. Oktober. Unter Beteiligung französischer Divisionen haben die Engländer am 9. Oktober erstmals durch Einsatze ihrer Masse ihres Menschenmaterials, ihrer Artillerie und Angrißmaschinen die Entscheidung an der Flandern-Front herbeizuführen versucht, die ihnen ihr prahlrlicher Sieg vom 4. Oktober nicht gebracht hatte. Auch die englische Behauptung, jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die deutsche Flandern-Armee beginnen zu können, ist gerade durch ihren neuen Angriff gegen die feste deutsche Stellung aussichtslos widerlegt.

Nach tagelangem Berstürzungsfeuer setzte am 9. Oktober morgens stärkstes Trommelfeuer ein. Gegen 7 Uhr vormittags brachen die tiefgängigsten dichten Massen der Engländer und Franzosen in fast 20 Kilometer Breite zwischen Bixschoote und Gheluvelt gegen unsere Linien vor. Schon in die dichten Angrißkolonnen schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer und riss breite blutige Löcher in die Reihen der Angreifer, während von unzähligen Punkten aus deutscher Maschinengewehr die Sturmkolonnen niedergemämeten. Bei ununterbrochener heftiger Artilleriewirkung warf der Gegner rücksichtslos immer neue Truppen in den Kampf und ließ sie wiederholst ohne jede Kräftebeschränkung an einzelnen Stellen bis zu sechsmal gegen unsere Stellungen anrennen. Den ganzen Tag über bis tief in die Nacht dauerte der erbitterte Kampf. Durch wuchtige Gegenstöße und im heißen Nahkampf wurden die anstürmenden feindlichen Massen an der Linie von Poelkapelle bis südlich von Gheluvelt restlos abgeschlagen. Bei den wiederholten vergleichlichen Angriffen gegen diese 18 Kilometer breite Front erlitt der Gegner aller schwerste blutige Verluste.

Nur zwischen Draubant und Poelkapelle konnte die Übermacht des anstürmenden Feindes unter gewaltigen Opfern in etwa 1500 Meter Tiefe in dem zertrümmerter Trichterfeld Boden gewinnen. Dies verhinderte sofort einsetzender Gegenstoß jede Erweiterung des feindlichen Ansangsfolges. Erst später in der Nacht flachte das feindliche Feuer um ein Geringes ab, blieb aber auch dann als kräftigstes Störungsfeuer auf der ganzen Kampffront liegen. Auch dieser neue Großkampftag englischer und französischer Massen endete mit einem völligen Misserfolg und bewies wiederum, wie in den vorhergehenden neun Großkampftagen an der Flandern-Front, daß auch der starke Einsatz und die größte Überlegenheit an Menschen und Material nichts gegen die Widerstandskraft der heldenmütigen deutschen Flandern-Armee vermögen. Allen zehn Angriffen an der Flandern-Front ist jeder strategische Erfolg veragt geblieben und die zerstörende Taktik der Entente trifft Engländer und Franzosen schwerer am eigenen Leibe als die Deutschen.

Am Abend desselben Tages steigerte sich auch an der Aisne-Front die feindliche Feuer zu großer Stärke gegen unsere Stellungen von La Motte bis Fort Malmaison, wobei ein starker französischer Vorstoß mehrerer Kompanien gegen unsere Linien vorbrach. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind größtenteils im Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß, restlos abgewiesen.

Balkan.

In Mazedonien scheiterte nach heftiger Artillerievorbereitung ein englischer Teilstoß gegen die bulgarischen Stellungen südlich Dojran.

Der Krieg zur See.

46 000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

W.R. Berlin, 10. Oktober. (Amtlich.) In allen Teilen des Mittelmeeres wurden dem feindlichen Schiffsvorlehr durch untere U-Boote wieder schwere Verluste zugefügt. Zwölf Dampfer und dreihundertzig Segler mit zusammen über 40 000 Brutto-Netregister-Tonnen sind trotz des bereits stark verminderten Seeverkehrs versenkt worden, darunter waren zwei Transporter, beide wahrscheinlich mit Truppen an Bord, einer der englische Dampfer „Gibraltar“, 5803 Tonnen, mit 5000 Tonnen Getreide nach Südkroatien, und der griechische Dampfer „Alkyon“, 2464 Tonnen, mit 3500 Z. Kohlen für Italien.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutscher Reichstag.

Über die Verhandlungen der auswärtigen Politik in der Reichstagsitzung vom 9. Oktober sei noch nachstehendes kurzes Stimmungsbild hier angeführt:

Diese Wirkung erzielte der Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann mit seiner Rede, in der er darauf hinwies, daß uns unsere Bemühungen, mit feindlichen Staatsmännern einen Gedankenaustrausch herbeizuführen, seit der Papstnote nicht einen Schritt vorwärts gebracht hätten, auch trotz des Grafen Czernin großer Programmrede sind wir dem Frieden nicht näher gekommen. Das einzige Friedenshindernis bilde Elsaß-Lothringen, das uraltdeutsche Land, das wir nicht abgeben würden, solange noch eine deutsche Faust die Klinge führen könnte. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte ihre volle Zustimmung zu diesen Darlegungen, die die Jungfernrede des neuen Staatssekretärs im Plenum bildeten.

125. Sitzung vom 10. Oktober, 10 Uhr 15 Min.

Präsident Raempf gedenkt zunächst des Todes des bayrischen Bundesratsbevollmächtigten, Generalleutnant Ritter von Wenninger, der an der Ostfront am 8. September gefallen ist. Ein Antrag des Staatsanwalts in Tilsit zur Strafverfolgung des Abg. Kopp (Fr. Bgg.) wird abgelehnt. Das Haus sieht die Beratung über die auswärtige Politik fort.

Abg. Baumhauer (B. V.): Die Leistungen unserer Bundesgenossen in diesem Kriege sind sehr anzuerkennen, die einheitliche politische Front ist eine wertvolle, gemeinsame Kraftquelle. Von einleitigen Erwartungszielen muß sich deshalb jedes Glied des Bundes fernhalten, wie auch die Rede des Grafen Czernin deutlich dargetan hat. Ohne unsere Mitwirkung wäre die Entente nicht geprägt und nicht so fest geworden. Die Wege des Herrn von Billow waren nicht immer die eines Mannes, der eine Straße gerade vor sich sieht, er folgte auch Nebenwege ein. Dazu kam der kapriziöse Geist des Herrn von Holstein. Auch der Einfluß der Allobritischen macht sich leider in der deutschen Politik mehr als erwünscht bemerkbar.

Unsere Staatskunst hat auch nicht einer Großmacht die volle Verbindung darüber geben können, daß unsere Politik sie niemals bedrohen würde. Kurz nach dem Vertrag von Brest-Litowsk wurde die Alschirazpolitik gemacht, die dem § 2 des Vertrages widersprach, und gleichzeitig ein scharfes Flottentempo gegen England betrieben. Dadurch wurden beide Großmächte unter dem Druck einer deutschen Gefahr gehalten. England könnte die Entente verstärken, die größten Kriegskonzerne ausbauen und jeden Ausgleich verhindern. England hat sich nicht auf die Neutralitätsformel festgelegt, die Behmann-Hollweg vorgeschlagen hatte. England mußte ein gleiches Telegramm, wie es von Berlin nach Wien gegangen ist, auch nach Petersburg schicken. Darin liegt die weltgeschichtliche Schuld Englands. In Frankreich saß das furchtbare Verbrechen der Ermordung des großen

Jean Faurest statt, bis heute ist der Mörder noch nicht verurteilt worden. Faurest wünschte die Befreiung Frankreichs von Rußland und England und die Annäherung an Deutschland. Unsere Diplomatie hat sich vielfach nicht bewährt. Es muss eine Neuorientierung darin eintreten. Die Ausdrucksweise des Grafen Luxburg war eine schaudrige Leichtfertigkeit in der Behandlung der wichtigsten Dinge. Der Hauptschuldige an der Verlängerung des Weltkrieges ist Wilson, der zweitschuldige Lloyd George. Der Staatssekretär sollte nicht so durch die Blume sprechen wie gestern. Er hat den Diplomaten, aber nicht den Völkern gesagt, daß wir Belgien nicht behalten wollen. Wir brauchen eine Regierung größter Vollstümlichkeit, die mit den bisherigen Methoden bricht. (Beifall links.)

Die Altdutschen sind die Vogelscheuchen der Friedensstaube und die Schirmacher der Kriegsverlängerer der Entente. (Sehr gut! links.) Wir brauchen eine Regierung größter Vollstümlichkeit. Mit den bisherigen Methoden hat unsere Regierung nicht die nötige enge Fühlung mit dem Parlamente gefunden. Daraus darf auch unsere gestrige Abstimmung keine Zweifel entstehen lassen. Wir haben die größte Zurückhaltung mit Rücksicht auf die schweren Kämpfe in Blondern und mit Rücksicht darauf gelöst, daß draußen nicht der Eindruck eines Konfliktes entsteht. Wie haben die Welt durch die Hülle unserer Macht überzogen, wir können sie nur damit versöhnen, daß hinter dieser Macht auch ein Weltgewissen steht. Wir können im Osten keine andere Politik machen wie im Westen. (Beifall.)

Abg. Griesemann (natl.): In den Ausführungen des Vorredners hat die Frage der Schuld am Weltkriege einen breiten Raum eingenommen. Was er dabei ausgeschöpft hat, ist im höchsten Maße dankenswert und würde außergewöhnlich nach vieler Richtung hin wirken können, wenn nicht zu bestreiten wäre, daß auch für alle Ausschreibungen über die Schuld am Weltkriege dasjenige gilt, was Staatssekretär v. Kühlmann gestern ganz allgemein sagte, daß nämlich die Reden von den Tribunals der Parlemente heute an den Dingen wenig oder nichts mehr ändern können. Mit seiner Auflösung über die Schuld der feindlichen Mächte am Weltkriege hat der Abgeordnete Davis uns einen großen Dienst geleistet. Wir sind diplomatisch ganz unerlässlich in den Weltkrieg eingetreten. Das deutsche Weißbuch macht den Eindruck eines mißsam zusammengefügten Werkes. Das Urteil des Vorredners über die Politik des Fürsten Bülow ist recht hart ausgesprochen. Er darf nicht vergessen, daß ihm innere Verhältnisse sehr oft seine Arbeit erschwert haben. (Sehr richtig!) Bei dem Telegramm Hindenburgs über den Durchbruch im Osten fiel hier der Befehl: "Stimmungsmache!" Das war niederdreckig. In Wirklichkeit war es keine Stimmungsmache, sondern wir haben der Welt den Beweis geliefert, daß wir auch im vierten Kriegsjahr nicht nur Abwehrschlägen schlagen, sondern auch offenbar vorgehen können. Wir haben es in Gallizien und in Italien bewiesen.

Die Eroberung Rigas ist nicht nur militärisch, sondern auch politisch von größter Bedeutung. Schon die Achtundvierzig verlangten die Befreiung der baltischen Provinzen vom russischen Joch als Aufgabe der deutschen Demokratie. Der Kaiser und unsere Truppen wurden in Rigas begeistert aufgenommen. Sie haben den Eindruck erhalten, in ein Land zu kommen, wo deutscher Geist sich durch Jahrhunderte der Unterdrückung wach gehalten hat. In Blondern bieten unsere Truppen einem an Menschen und Material weit überlegenen Feinde die Stirn. Hindenburg hat recht; nie war unsere militärische Lage so glänzend als jetzt. Der "Tempo" hat selbst zugegeben, Deutschland werde auf der Konferenz wirtschaftlich als Verringer, aber militärisch als Unerlegener erscheinen. (Hört, hört!) Das bereitet Frankreich darauf vor, daß nicht alle Völkerstaaten reagieren. Das ist das Verdienst derjenigen, die unsere Truppen in genialer Weise geführt haben. (Vorbeisteuernde Zustimmung.) Die Erfolge unseres II.-Weltkrieges wachsen fortwährend. Man muß die verstentte Tonnage immer in Beziehung zu der geringer werden den noch vorhandenen Handelstonnage bringen.

Abg. Graf Westarp (kons.) führt aus: Wenn Österreich-Ungarn auch seine Grenzen geschert glaubt, so darf es doch nicht vergessen, daß die deutsch-russische Grenze ganz anders geartet ist. Deutschland mit gebrochenem Rückgrat wäre auch ihm nicht von Nutzen. Die Nibelungenkreis wurde auch bei unseren Bundesgenossen tief. Herr von Kühlmann will eine Atmosphäre schaffen für Friedensverhandlungen, deshalb zeigt es sich befremdet mit dem Gedanken der Abstimmung und des internationalen Schiedsgerichts. Ich muß die Frage, ob wir nach dem Kriege zu einer Ablösung kommen werden, vernichten. Das Problem wird immer wieder neuem Konflikt mit sich bringen und für Deutschland infolge seiner geographischen Lage besonders gefährlich sein. Deutschland muß sich auf seine eigene Kraft verlassen, mit Rücksicht auf Verbündete können wir nicht abrücken. Schon aus technischen Rücksichten dürfen die Friedensverhandlungen nicht mit dieser Frage belastet werden. Dadurch würde der langanhaltende Frieden nur weiter hinausgeschoben. Deutschland wird sein Recht auf Dasein nur solange durchsetzen können, als es die Macht dazu hat.

Nicht einen Quadratmeter deutsches Bodens wird das deutsche Volk hergeben. Das zu betonen war für Herrn von Kühlmann wohl nötig, auch der Papstnote gegenüber. Der Krieg, der für uns stets ein Verteidigungskrieg war, hat uns auch die Rüden unserer Rüstungen gezeigt, die aufgelöst werden müssen, wenn wir unsere Freiheit für spätere Generationen sichern wollen. Unsere militärische Lage muß restlos ausgenutzt werden, um unsere Grenzen zu schützen. Das alte Polenland muß vom russischen Joch befreit werden. Belgien darf nicht Sturmbock Englands gegen uns sein. Ein unabkömmliges Belager wird es nach dem Kriege nicht mehr geben. (Aufforderung rechts.) Es ist eine bewußte Unvorbereitung, wenn England behauptet, für die belgische Selbständigkeit zu kämpfen. Um Belgien geht es und nicht um Elsass-Lothringen. Belgien wird entweder unter englisch-französische Oberhoheit kommen oder unter deutscher. Gerade der flandrischen

Küste kommt entscheidende Bedeutung für die Frage zu, ob Deutschland oder England strategisch als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird. Die Friedensresolution können wir nicht als glücklich ansehen, sie hat unseren Unterhändlern die Hände gebunden, ebenso wie die Antwort auf die Papstnote. Jetzt aber haben wir wieder freie Hand, die militärische Lage auszunutzen. Ein Staatsmann, der uns einen Frieden bringt, der dies tut, wird alleseitige Zustimmung im Volke finden, sein Name wird an erster Stelle in die Zeilen der Geschichte eingetragen werden. Im Hauptauschau ist klar nachgewiesen worden, daß wir keinen Mangel an Rohstoffen für Kriegsmaterial haben und daß wir auch mit der Ernährung durchkommen. Jetzt stehen wir vor einer neuen finanziellen Aufgabe. Die neue Anleihe muß uns nicht nur Milliarden von Mark bringen, sondern auch Millionen von Reichsmarken.

Abg. Warmuth (D. Fr.): Wilsons Note ist ein Gemisch von läufigen und verbreiteten. Ein Belgien, das Ausmarschgebiet unserer Feinde ist, würde eine Basis für verheerende Fliegerangriffe auf unser heimisches Industriegebiet sein. Nur die Macht kann uns schützen.

Abg. Fedebour (U. Soz.): Die Mehrheit wollte den Reichskanzler festnehmen; er hat sich aber losgerissen, wenn auch ein Teil des Hosenbodens hängengeblieben ist. Jetzt sind die Herren von der Mehrheit die Gelehrten.

Abg. Minnich (D. Fr.) weist Angriffe Fedebours gegen die deutsche Bevölkerung der baltischen Provinzen zurück.

Abg. Heschler (Fortsch. Pdt.): Mein Freund Haushmann hat wertvolles Material beigebracht, um die Schuld Englands am Ausbruch des Weltkrieges zu erhärten. In einer Stelle aber, als er vom Fürsten Bülow sprach, hat er einen leichten Schatten des Vorwurfs auch über die deutsche Politik geworfen. Er verkennt die Verdienste des Fürsten Bülow. Damit schließt die Aussprache.

Es folgte die Interpellation der Sozialdemokraten über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts. Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) behauptete in der Begründung, das Vereins- und Versammlungsrecht sei geradezu aufgehoben und an seine Stelle Willkür und Diktatur getreten. Zugunsten der Vaterlandspartei und zur Unterdrückung der Sozialdemokraten. Der Regierungsvorsteher stellte die unparteiische Handhabung des Gesetzes fest. Donnerstag Weiterberatung und Schluss bis zum 5. Dezember.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober 1917.

— Staatssekretär v. Kühlmann in Wien. Staatssekretär v. Kühlmann traf Mittwoch vormittags in Wien ein und ist nachmittags wieder weitergereist.

— Taufe im Kronprinzenhaus. Die Taufe der jüngst geborenen Tochter des Kronprinzen und der Kronprinzessin findet am Geburtstage der Kaiserin, am 22. Oktober, im Cecilienhof zu Potsdam statt.

— Reformationsfeier in Wittenberg. Der Evangelische Bund hält am Dienstag seine Reformationsfestfeier in der Heimatstadt der Reformation Wittenberg ab. Zahlreiche Vertreter aus dem ganzen Deutschland, besonders die Vertreter der Hauptvereine als Mitglieder des Reichsverbandes, waren herbeigeeilt. Auch die Bevölkerung der Stadt nahm lebhafte Anteil. Um 11 Uhr bewegte sich der lange Zeltzug durch die besetzten Straßen der Stadt zum Luther-Denkmal, wo 40 Vertreter Kränze niedergelegt und Dr. Ewerling mit markanten Worten den Gedanken, die der Vormarsch, Ausdruck gab. Beim Festgottesdienst in der Stadtkirche hielt Generalsuperintendent Dr. Stoltz aus Magdeburg die Homilie. Abends fand die Festversammlung in der Stadtkirche statt, bei der Geheimer Konsistorialrat Dr. Scholz aus Berlin die Bedeutung des Persönlichkeit Luthers für die Verbreitung des religiösen Empfindens der Gegenwart behandelt.

kleine Auslandsnotizen.

Mukland.

Militärische Verhandlungen.

W.D.V. Petersburg, 10. Oktober. Kereński, General Wermouth und General Werderewski sind in Hauptquartier abgereist, wo Verhandlungen abgehalten werden, darunter solche mit fremden Militäritätschefs.

Selbstmordversuch Kornilow.

Rotterdam, 10. Oktober. Aus Petersburg wird berichtet: Wie "Woostia" mitteilt, hat Kornilow Anfang voriger Woche einen Selbstmord versucht, der im letzten Moment noch vereitelt wurde. Er hatte sich mit einem Glasscherben die Pulssader geöffnet.

Italien.

Italien vor der Revolution?

W.D.V. Berlin, 10. Oktober. Über die Zustände in Italien entnehmen wir einem Privatbrief aus Zürich vom 29. September folgendes:

Die Italiener steht man, gelinde gesagt, vor einem Systemwechsel à la russe. Zur Einleitung haben sie den Turiner Hauptbahnhof in die Luft gesprengt und die anliegenden Hotels angezündet, mit Ausnahme eines einzigen, in dem Giulini wohnte, im Hafen von Genua Schiffe angezündet usw. Die Detonationen sind überhaupt nicht mehr zu zählen; zum Teil mit Maschinengewehren im Gebirge verschossen usw. Wie es heißt, etwa 100.000 Mann! Die Truppen werden massenweise an die Front transportiert und anderweitig für den Herbst steht wohl noch allerlei zu erwarten, das ich nicht schreiben mag.

Lugano, 10. Oktober. In dem Prozeß gegen die angeblichen Anführer des großen Hosenbandes und der Explosion einer Dynamitfabrik in Genua wurde nunmehr nach dreimonatigen Verhandlungen, die hinter

verschlossenen Türen stattfanden, das Urteil gefällt. Drei der Angeklagten wurden zum Tode durch Erhöhung, zwei weitere zu lebenslanger Zwangsarbeit und ein anderer zu 20 Jahren Kerker verurteilt. Das "Giornale d'Italia" versucht, die Angelegenheit mit dem bekannten Eindruck im österreichischen Generalkonsulat in Zürich in Zusammenhang zu bringen, durch den angeblich die gesamte Korrespondenz des Konziliatsbüros durch italienische Agenten in die Hände der italienischen Regierung gefallen sei.

Spanien.

Der Präsident von Portugal bei König Alfons.

W.D.V. San Sebastian, 9. Oktober. (Neuter.) Der Präsident von Portugal ist in Begleitung des Ministers des Neuzern hier eingetroffen und in von König Alfons und dem Minister des Neuzern empfangen worden. Der Präsident und der König hatten eine lange Unterredung.

Provinzielles.

Lauban. Todessitz. Der 4½jährige Sohn des Katastroföldlers Langner fiel beim Spiel so unglüchlich auf den Kopf, daß der Tod infolge Schädelbruchs sofort eintrat.

Zobten. Die Entstehungsursache des Waldbrandes auf dem Zobten wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Es sind auch an anderer Stelle des Zobten gleichartige vorzeitliche Brandstiftungen in den letzten Tagen beobachtet worden. So wurde dieser Tage an dem neuen Hindenburgweg Feuer angelegt, und dieses hatte auch bereits das dort errichtete Blockhaus ergriffen, als es bemerkt wurde. Den energischen Löscharbeiten gelang es, das Feuer zu begrenzen und das Blockhaus zu erhalten. Nach den Brandstiftern wird eifrig gesucht.

Liebau. Auf der Durchreise passierte am Mittwoch nachmittag 1½ Uhr der Fürst von Schaumburg-Lippe in österreichischer Generalsuniform unsere Station. Der Fürst fuhr auf seine Festung nach Böhmisches Schall.

Schreiberhau. Die ersten Schlittenfahrten im Gebirge. Nachdem es am Montag und Dienstag im Gebirge bis tief herab in die Vorberge zeitweise recht kräftig geweht hat, betrug Dienstag nachmittag die Schneehöhe im Hochgebirge schon gegen 20 Centimeter. Die Schlitten wurden daher hervorgerufen und am Nachmittag fuhren die ersten Schlitten von der Neuen Schlesischen Bude bis nach dem Badenfall. Die Bahn war allerdings nicht gerade gut, denn der Schnee war sehr weich und naß. Außerdem, dauernden Bestand diente die Schlittenbahn wohl jetzt auch im Gebirge noch nicht haben.

Kriebelberg a. D. Mit dem Fortschreiten der Karosseleiter läuft sich deren überaus reicher Segen in hiesiger Gegend erst richtig übersehen. Es wurden bis 100 Rentner von einem Wagen geritten und müssen viele Landwirte nicht, wo sie diese großen Mengen unterbringen sollen.

Letzte Nachrichten.

Pressesummen zur Reichstagrede des Staatssekretärs v. Kühlmann.

W.D.V. Wien, 10. Oktober. Mehrere Blätter befassten sich fortgesetzt mit den gestrigen Aufführungen des Staatssekretärs von Kühlmann. Die "Neue Freie Presse" sagt: Die gestrige Rede trug viel zur Ablösung der gegenwärtigen politischen Lage bei. Hinsichtlich des französischen Anspruchs auf Elsass-Lothringen wird den Franzosen jeder Zweifel genommen, daß sie in Straßburg und May nur als Sieger einzutreten können. Die belgische Frage ist im Abbau begriffen, so weit es sich um die öffentliche Meinung in Deutschland handelt. — Das "Neue Wiener Abendblatt" sagt: Das belgische Problem ist noch den Beschlüssen des Reichstags vom 19. Juli gestern neuerdings aus der Welt der Verhandlungen ausgeschieden worden. Ob das durchbare Vergleich durch das Begegnen der Entente auf die Rückgabe Elsass-Lothringens gerechtfertigt werden könnte, auf diese Frage gibt es nur eine, die Entente verantwortende Antwort. — Die "Neidspolit" schreibt: Die austrige Reichstagrede Kühlmanns war wieder ein Meisterstück in die diplomatischen Schubengräben der Feinde. Es wird den Verbündeten Regierungen jeder bestehen, für das einzige Friedensbündnis, das noch bei der Stange zu halten.

Die Regierung von Uruguay will die internierten deutschen Dampfer verwenden.

W.D.V. Montevideo, 9. Oktober. (Neuter.) Die Regierung von Uruguay hat das Parlament um seine Genehmigung zur Verwendung der in uruguayischen Häfen internierten deutschen Dampfer ersucht.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D.V. Großes Hauptquartier, 11. Oktober, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im sländischen Küstenabschnitt und zwischen Wauquied und Poel Capelle liegerte sich der Ar-

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 239.

Freitag den 12. Oktober 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Oktober.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 10. Oktober 1917.

Vom Magistrat waren erschienen die Stadträte Kabel, Schula, Bollberg und Friedrich. Das Stadtverordneten-Kollegium war durch 22 Mitglieder vertreten. Der Vorstand ergänzte sich durch den Stadtverordneten Seeliger als stellv. Schriftführer. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Walter.

Der Vorsteher teilte, nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung vom 22. August durch den Schriftführer, mit, daß die Kassenprüfungsskizze der städtischen Haupt- und Sparkasse für August und September 1917 vorliegen und Erinnerungen darin nicht vermerkt sind.

2. Annahme eines Geschenkes.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Der Kaufmann Brock hier selbst hat der Stadt und dem Kreise für Unterflügelszwecke 800 Ml. sofort und monatlich 150 Ml. bis 8 Monate nach dem Kriege mit der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß $\frac{1}{2}$ dem Kreise und $\frac{1}{2}$ der Stadt hieron zugute kommen, bezüglich der Stadt davon aber nur Waldenburger Bürger, die nicht Beamte oder Angehörige sind, unterstellt werden sollen. Die Schenkung wird angenommen. Demzufolge stehen der Stadt einmalig 200 Ml. und monatlich 50 Ml. von obiger Schenkung zur Verfügung. Der Vorsteher spricht den Dank der Versammlung für die Schenkung aus und erucht den Magistrat um Übermittlung desselben an den Wohltäter.

3. Übernahme der Kosten für die Hindenburgfeier.

4. Bewilligung von 800 Ml. für die Hindenburgspende.

(Berichterstatter zu 3 und 4: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Zu 3: Die Kosten der am Sonnabend den 29. September im Schwertheim stattgefundenen Hindenburgfeier in Höhe von ca. 200 Ml. werden auf Vorschlag des Magistrats aus städtischen Mitteln gedeckt.

Zu 4: Für die Hindenburgspende wird vorgeschlagen, einen Betrag von 800 Ml. aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag zu.

5. Bewilligung eines Beitrags für die Battenbergs-

spende.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Der Magistrat schlägt vor, einmalig 300 Ml. zu bewilligen und alsdann einen laufenden Jahresvertrag von 20 Ml. zu leisten. Beschlossen wird, einmalig 800 Ml. und jährlich zunächst bis auf 8 Jahre nach dem Kriege 20 Ml. Beitrag zu bewilligen, jedoch mit der Bedingung, daß diese Leistungen nur Waldenburger Bürgern zugute kommen.

6. Bewilligung einer Beihilfe an die Ev. Frauenhilfe.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Mendel.)

Da vom Verein der Evangelischen Frauenhilfe 76 kleine evangelische Schulkinder im östlichen Teile des Steierungsbezirks Liegnitz im vergangenen Sommer untergebracht waren, was dem Verein 160 Ml. Kosten verursacht hat, wird seitens des Magistrats im Vorschlag gebracht, der Evangelischen Frauenhilfe für ihre Zwecke eine Beihilfe von 100 Ml. zur Verfügung zu stellen. Der Magistratsantrag wurde angenommen.

7. Bewilligung von 405 Ml. Erbschaftsteuer für das Rendant Rieger'sche Legal.

8. Wahl zweier Mitglieder in die Kassen-Revisions-

Kommission.

(Berichterstatter zu 7 und 8: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Zu 7: wird die Erbschaftsteuer von 405 Ml. bewilligt.

Zu 8: Zur Kassen-Revisionskommission gehörten insgesamt 23 Mitglieder, von denen 9 durch den Krieg behindert sind, an den Revisionen teilzunehmen. Da die Mitglieder Kaufmann Alfr. Hahn und Bandwesler Filius demnächst ausscheiden und sich zurzeit im Felde befinden, werden auf Vorschlag die Herren Kaufmann Kühn und Bandwesler Reibetanz gewählt.

9. Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung einer Schreibmaschine.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Mendel.)

Der Magistrat beantragt, zur Anschaffung einer Mignon-Schreibmaschine für die Sparkasse 200 Ml. zu bewilligen. Die Versammlung stimmt dem Antrage zu.

10. Desgleichen zur Anschaffung eines Kontenschanks.

11. Desgleichen zur Anschaffung eines Zahltisches.

(Berichterstatter zu 10 und 11: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Zu 10: wird seitens des Magistrats vorgeschlagen, zwecks Anschaffung eines neuen Kontenschanks und

eines Einsches zu einem alten die Summe von 1780 Ml. ferner

zu 11: zwecks Anschaffung eines Zahltisches 588,80 Ml. zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung beschließt, beide Posten zu bewilligen.

12. Anderweitige Verwendung bereits bewilligter Mittel für die Kriegsveteranen-Fürsorge.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Müller.)

Auf Vorschlag des Berichterstatters und Antrag des Magistrats wird dieser Punkt wegen weiterer Feststellungen durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann verlegt.

Unsere ganze Zukunft

wird in dieser Gegenwart erobert. Um Großes geh' s, um alles! Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armselig und klein bleib' s immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.

Also fort mit törichter Menglichkeit, fort mit „Wenn“ und „Aber“, fort mit Klagen und Zaudern!

Rede nicht! Frage nicht!
Zeichne!

13. Anschaffung einer Luftpumpe für den Roisteller und Bewilligung der hierzu nötigen Mittel.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Es besteht für die Rathauskellerwirtschaft die Gefahr, daß infolge der Kriegszeit die Lieferung von Kohlensäure zeitweilig aussehen kann und dadurch der Kohlensäure-Automat außer Tätigkeit gestellt werden muß. Da in diesem Falle für den Bierdruckapparat Reserven nicht vorhanden sind, beantragt der Magistrat, zwecks Anschaffung einer Luftdruckpumpe und Kessel den Betrag von 250 Ml. zu bewilligen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

14. Beschlusshaltung über die Erhöhung der Versicherungssummen der städtischen Gebäude und Inventarien.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Die Gebäude und Inventarien der Stadt sind bisher mit 2 975 519 Ml. versichert. Infolge der Steigerung der Werte wird beantragt, die Feuerversicherung um 15 bis 20 Prozent, d. h. 593 110 Ml., zu erhöhen, so daß der Gesamtversicherungsbetrag fortan auf 3 568 629 Ml. belaufen dürfte. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrag jedoch mit der Ergänzung zu, daß die Erhöhung nur für 1 Jahr gut.

15. Anschaffung zweier Kessel für die katholische Knabenschule und Bewilligung der hierzu nötigen Mittel.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Die zwei für die Heizung der katholischen Knabenschule eingebauten Koerzer-Kessel sind wiederholt unzureichend reparaturbedürftig geworden, so daß nach Gutachten des Sachverständigen weitere Reparaturen nicht empfehlenswert erscheinen. Es wird vorgeschlagen,

zwei neue Kessel anzuschaffen und deren Kosten in Höhe von 6500 Ml. zu bewilligen. Der Antrag wird angenommen.

16. Aenderung der Wassergebührenordnung.

17. Genehmigung des Haushaltspfands für den städt. Marstall.

(Berichterstatter zu 16 und 17: Herr Stadtverordneter Walzer.)

Zu 16: wird beantragt und beschlossen, infolge der erhöhten Kosten durch die höheren Kohlenpreise den Wasserzins um $\frac{1}{2}$ Pf. pro Kubikmeter zu erhöhen. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Zu 17: Der Haushaltspfand des städtischen Marstalls (Fußpark, Straßenreinigung und Müllabfuhr) wird in Einnahme und Ausgabe auf 28 400 Ml. für 8 Monate veranschlagt und durch Beschluß der Versammlung festgesetzt.

18. Rechnungslegung der Kasse der Volksschulen für 1915, Erteilung der Entlastung und Genehmigung vorhergekommener Überschreitungen.

19. Desgleichen der Kassen der Armen- und Wohlfahrtspflege.

20. Desgleichen der Aseratenkasse. 21. Desgleichen der Vorstadtkaasse. 22. Desgleichen der Wasserwerkskasse. 23. Desgleichen der Gaswerkskasse. 24. Desgleichen der Schlachthofskasse. 25. Desgleichen der Hauptverwaltung.

(Berichterstatter zu 19–25: Herr Stadtverordneter Liebeneiner.)

Die bei der Rechnungsprüfung gezogenen Notaten sind dem Vortrage des Berichterstatters gemäß angehört und die Bedingungen der einzelnen Kassen für richtig befunden, insgesamt vorgeschlagen wird, die Entlastung auszusprechen und die vorgekommenen Überschreitungen zu genehmigen. Die Versammlung beschließt demgemäß. Aus dem Bericht ist besonders zu bemerken, daß das Wasserwerk den im Vorschlag angenommenen Ertrag nicht erzielt hat. Der Schlachthof, welcher früher einen nicht unerheblichen Überschuss erwirtschaftet, hat einen Aufschub von 15 000 Ml. erforderlich. Ein recht günstiges Bild gibt die Rechnungslegung der Hauptverwaltung. Die Entlastung war bei denselben nicht unerheblich höher als im Vorschlag angenommen worden. Das unverliehene Vermögen der Stadt beträgt 5 929 000 Ml., was gegenüber dem Vorjahr eine Verbesserung um 328 000 Ml. bedeutet. Im Anschluß an die Berichterstattung spricht der Vorsteher dem Rendanten und der Kassen- und Rechnungskommission den Dank namens der Versammlung für die zeitraubende und mühevolle Arbeit aus. Der Berichterstatter beantragt, mit Rücksicht auf die immer größeren Umsätze annehmenden Arbeiten der Kassenprüfungen in nächster Sitzung noch zwei Herren in die Kommission zu wählen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde die öffentliche Sitzung um $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. Es folgten weitere Beratungen in geheimer Sitzung.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Ernst Wittwer, Porzellanmaler aus Waldenburg.

R. Lieberabend. Fräulein Elly Schöber, die uns allen von der Aufführung der „Schöpfung“ im vorigen Winter in guter Erinnerung ist und deren solistische Belebung auch bei vielen anderen Gelegenheiten immer einen Glanzpunkt der Darbietungen darstellte, wird diesen Monat einen Lieberabend veranstalten. Am Klavier wird ihr Königl. Musikdirektor F. Döhl aus Schweidnitz Gesellschaft leisten. Auch er geriebt in der hiesigen musikalischen Welt sowohl als Dirigent wie als hervorragender Orgelspieler besonders Wertschätzung.

Ö. Saude'scher Männerchor. Mit Beginn des Wintersemesters nimmt der Verein seine Sangestätigkeit wieder auf. Die Übungsabende finden von nun an regelmäßig jeden Mittwoch im Vereinslokal (Restaurant „Zum Konradshof“, Verandazimmer) unter Leitung des Chormeisters Konzertmeister E. Schweizer statt, der auch für das nächste Vereinsjahr das Dirigentenamt weiter zu behalten sich bereit erklärt hat. Da der Verein, ermutigt durch das günstige Ergebnis des letzten Wohltätigkeits-Konzerts, gewillt ist, auch in diesem Winter eine Gesangsaufführung zugunsten der Kriegswohlfahrtspflege zu veranstalten, so ist eine rege Teilnahme der Sänger an den Übungsabenden dringend erwünscht. In der Zusammenstellung des Vorstandes hat sich keine Aenderung vollzogen, da sämtliche Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern belassen wurden.

* Einführung einer Kinder-Nährmittelkarte. Außerdem bereits bestehenden Lebensmittelkarten soll im Kreise Waldenburg für Kinder unter zwei Jahren eine besondere Kinder-Nährmittelkarte eingeschürt werden, auf welcher Brot, Hafermehl, Keks, Zwieback, Puddingpulver usw. zur Ausgabe gelangen.

* Zeichnungen zur 7. Kriegsanleihe. Beim Vorläuferverein in Waldenburg haben u. a. gezeichnet: Die Mech. Weberei Wache und Heinrich in Friedland 50 000 Ml., Kurt Grünberg in Rothenbach 30 000 Ml. — Die Schlesische Lebensversicherungs-Gesellschaft A.-G. (Alte Baymayer Sterbekasse von 1859) zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe für eigene Rechnung wieder den Betrag von $\frac{1}{2}$ Mill. Ml. Mit der bisher gezeichneten Summe

Ernstie Worte - aus ernster Zeit!



*Es ist das letzte aufzuhaltende
Kompl., den wir aufzuhalten für nötigen
Zeitpunkt, bis zur Maßnahmengleichzeit, einzu-
holen. Kommt anderer Antrag
gleichwohl, als einem zugeschlagen freien
oder nicht zugeschlagen Vertrugang.*

1813 König Friedrich Wilhelm III. (an mein Volk)

trägt ihre Gesamtbeteiligung an den sieben Anleihen 2 850 000 Mark. — Der Verein der Destillateure des Handelskammerbezirks Breslau hat zur 7. Kriegsanleihe eine Million Mark gezeichnet. Die Fürstliche Brauerei Tschau zeichnete 500 000 Mark. — Die Schlesischen Textilwerke Melchner und Gräfne, A.-G., in Landeshut, haben auf die siebente Kriegsanleihe zwei Millionen gezeichnet. Die Firmen B. Glittler, Pulverfabriken, Reichenstein, und Arsenial-Berg- und Hüttenswerk "Reicher Trost", B. Glittler, Reichenstein, zeichneten auf die siebente Kriegsanleihe zusammen eine Million Mark. Den gleichen Betrag zeichnete die Breslauer Spritzfabrik, A.-G. Ferner werden folgende Bezeichnungen mitgeteilt: Gogolin-Goraszewer Zell- und Zementwerke, Aktiengesellschaft, 200 000 M., Mittelgußbetrieb Dr. Kurt Schottländer (Nieder Kunzendorf) 110 000 M., Oppeln-Krausendorfer Porzellan-Zementwerke 100 000 M.

* **Befristete Darlehen.** Die Darlehnsklassen geben zwar die Darlehen auf 8 Monate, doch laufen diese ohne Hörmittelkeiten und Umständlichkeiten weiter, wenn der Vorzugsnehmer das wünscht. Man braucht also bei regelmäßiger Zahlung nicht zu befürchten, daß etwa zur Unzeit das Darlehen zurückfordert werden könnte. Amtlich ist erklärt, daß die Darlehnsklassen noch mehrere Jahre nach Kriegsschluss bestehen bleiben.

* Zum Vorsitzenden des Schlesischen Bundes evangelischer Männer- und Junglingsvereine ist Pastor Melchner von der Maria Magdalena-Kirche in Breslau gewählt worden.

* **Zusage der schlesischen Lokomotivführer.** Mit der Beratung wichtiger Standessachen beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung der schlesischen Lokomotivführer am Montag in Breslau. Nach den eintretenden Worten des 1. Vorsitzenden, Kloß (Brockau), nahmen die Sammlungen für die Kriegsfürsorge und die Verbündigkeit zur 7. Kriegsanleihe einen dreiten Raum ein. Dann hielt der 2. Vorsitzende, Eichner (Brockau), ein längeres Referat über Beamtenausfälle und deren Ausbau, worin der Redner u. a. die geringe Bewertung, Verlängserzung und Dienststilberücksichtigung der Lokomotivführer zum Ausdruck brachte. Werben doch z. B. allein auf Station Brockau in einem Monat von Lokomotivbeamten 4000 Überstunden ohne jedes Entgelt geleistet, während andere Betriebsbeamten bei regelmäßigem Dienst und keinen Überstunden obendrein noch Stockungsgelder erhalten. Redner empahlt zwecks Besserung der dienstlichen und Einkommensverhältnisse direkte mündliche Verhandlungen mit der Behörde und den Anführern an die Interessengemeinschaft deutscher Staatsbeamten. Auch die Anrechnung der Kriegsteuerung- und Kriegszulagen auf die Ausgleichszulagen bei den Lokomotivführern, bei dem geringen Ansatzgehalt von 1800 M., wurde gegenüber den hohen Handwerkerlöhnen als große Härte bezeichnet und um Abhilfe gebeten. In den Vorstand wurden wieder gewählt zum 1. Vorsitzenden und Kreisvorsteher Lokomotivführer Kloß (Brockau), als 2. Vorsitzender und Kassierer Eichner (Brockau), zum 1. Schriftführer Schymanski (Breslau), während als dessen Stellvertreter Reserveführer Dreitsch (Breslau), als Beisitzer die Anwälte Wiesner und Bohnash neugewählt wurden. Im Anschluß an die Versammlung hielt der Geheimrat und Oberbaurat Wagner von der Eisenbahndirektion Breslau einen Vortrag über Materialersparnis und deren Wert für die Erhaltung unserer Volkstracht.

* **Zariserhöhungen bei Els. und Schnellzügen.** Die Korrespondenz Hoffmann veröffentlicht die von der Bayerischen Staatsbahndirektion im Einklang mit den übrigen deutschen Staatsbahnen beschlossenen Zariserhöhungen bei Els. und Schnellzügen sowie im Personenverkehr Sonntag nachmittags. Die Zuschläge betragen 60 bis 100 Prozent, je nach der Höhe des Grundtarifkreises.

* **Brauereiarbeiter und Zusammenlegung der Brauereien.** Der Centralvorstand christlicher Fabrik- und Transportarbeiter hat zur Wahrung der Interessen der Brauereiarbeiter an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in der die Forderungen der Brauereiarbeiter bei dieser Frage wie folgt zusammengefaßt sind: 1. Mitübernahme der Stammarbeiterfakt, insbesondere der in Brauereien alt gewordenen Leute. 2. Soweit dies nicht ermöglicht werden kann, Schadloshaltung bis zu einer anderweitig geeigneten Beschäftigung. 3. Bei Ueberweisung von Brauereiarbeitern in andere Brauereien Wurechnung bisher erworbeener Rechte auf Grund der Dienstjahre, jowei-

Nicht zuviel, nein, noch lange nicht genug

ist für die Kriegsanleihe getan und geschrieben worden. Denn noch immer sind viele Leute nicht imstande, sich Rechenschaft darüber zu geben, ob sie denn auch wirklich ihre vaterländische Pflicht erfüllt haben in dem Maße, als es ihnen tatsächlich möglich wäre. Man fragt einmal gerade diesenjenigen, die jetzt sich darüber ereifern, daß man von nichts andern mehr in den Zeitungen lese, als von Kriegsanleihe, ob sie selbst schon während der ganzen Kriegszeit immer ihre Kräfte und Mittel in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Man wird da wohl manchem große Verlegenheit bereiten. Darum ist die ständige Ermahnung und Anfeuerung keineswegs unangebracht. Im Gegenteil, die unberuhigten Kritiker sollten sich durch die Hinweise und wiederholten Aufrüttungen in den deutschen Zeitungen endlich in ihrem Gewissen veranlaßt fühlen, nun endlich ihre Pflicht zu tun und Kriegsanleihe zu zeichnen und zwar soviel, wie ihren tatsächlichen Mitteln entspricht.

heiten im Gebrauch ist. Ein Frauenverein von Fürstenstein schenkt einen gewirkten Altartepich. Die erwachsene Jugend und die Schulkinder sämtlicher Gemeinden der Parochie beteiligten sich mit allerlei Geschenken und namentlich die noch vorhandenen Abendmahlsgeschenke sind zum großen Teil aus Anlaß des 100-Jubiläums der Kirche überwiesen worden.

* **Nieder Hermasdorf.** Suppenküche. — Kurzschrift. Wie auf Glückhils-Grube, so ist auch nunmehr auf Friedenshoffnung-Grube eine Suppenküche in Betrieb genommen worden, aus der den dort beschäftigten Bergleuten warme Suppen zu jeder Zeit verabfolgt werden. Der Preis stellt sich für eine Karte, die zum Bezugs von 12 Suppen berechtigt, auf 2 M. — In dem fürstlich in einem Zimmer der evangelischen Schule I begonnenen Unterrichts-Lehrgang der Kurzschrift "Stolze-Schrey" nehmen 33 Schüler und Schülerinnen teil.

* **Weikstein.** Toberall. Hier selbst starb die Hebamme Buchmann, die mehr als 80 Jahre lang hierorts ihres Berufes gewaltet hat.

* **Bad Salzbrunn.** Auszeichnung. Dem Fabrikanten Alfred Bauerl, genannt Glaub, von hier, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* **Ober Salzbrunn.** Kreisjugendsparlasse. Am gestrigen Abend hatten sich auf Veranlassung des Ortsausschusses für Jugendspiele einige Handwerkmeister, Landwirte und Werkstattvertreter zu einer Versprechung über die Einführung der Kreis-Jugendsparlasse bei den Jugendlichen des Ortes zusammengefunden. Lehrer Kücke lehrte in einem Vortrage Notwendigkeit, Zweck und Ziel der Kreisjugendsparlasse auseinander und sprach über die zweckmäßige Werbung. An seinem Vortrag schloß sich eine Aussprache, deren Ergebnis war, daß das Werk mit allen Kräften zu fördern sei und auch die Arbeitgeber ihrerseits Anteil an der Förderung nehmen werden. Der Ortsausschuss für Jugendspiele hat beschlossen, für jeden bis zur nächsten Woche bestehenden Jugendlichen die erste Mark als Stammkapital zu zeichnen.

* **Alt Wasse.** Auszeichnung. Der Kanonier Rudolf Fröblich von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* **Wüstegiersdorf.** Das Eiserne Kreuz wurde verliehen Sanitätsunteroffizier Otto Bergander und Polizeisergeant Herbst von hier.

Ein 100jähriges Jubelfest der evangelischen Kirche in Salzbrunn vor 75 Jahren.

In diesem Jahre bildet die evangelische Kirche in Salzbrunn auf ihr 175jähriges Bestehen zurück. Nach einer von Pastor Melz, desselben Geistlichen, der vor 100 Jahren in der evangelischen Kirche die bekannte Friedenspredigt hielte, verfaßten Jubelschrift ist über die 100jährige Jubelfeier folgendes zu entnehmen. Im Jahre 1842 richtete die Gemeinde ihre Blicke auf das bevorstehende 100jährige Jubelfest der Kirche, welches am 9. Oktober 1842 auf das feierlichste stattfand. Auf dem alten Scholtiseiplatz versammelten sich sämtliche Schulkinder der Parochie mit ihren Fähnen und sogenannten Marschallstäben (welche den Schulen ähnlich des Friedensfestes 1813 von den verschiedenen Gemeinden zum Geschenk gemacht wurden und heute noch in der Kirche ausbewahrt werden). Unter Vorantritt der Schuljugend bezog sich der Festzug in das feierlich gesäumte Gotteshaus. Die beim Festzuge und in der Kirche gesungenen Lieder sind von Pastor Melz gedichtet. Anlässlich der 100jährigen Jubelfeier wurden eine Anzahl Denkmünzen geprägt, von denen jetzt noch einige in der Gemeinde vorhanden sein dürften. Dieselben zeigen auf der einen Seite das Bild Friedrich II. mit der Umschrift: Durch Preußens großen Friedrichs Hand ward frei vom Joch das Schlesierland, auf der anderen Seite die Bibel, worauf Ps. 19, B. 8, darüber ein Reich, darunter: Salzbrunn, den 9. Oktober 1842 und am Rande die Worte: Frei ward der Glaube, frei das Wort, schön will's durch 100 Jahre fort. Denken an das 100jährige Kirchenjubiläum. Man er sieht schon aus diesen Anchristen, wie neben der kirchlichen auch der preußisch-patriotischen Bedeutung des Festes Rechnung getragen wurde. Auch ansehnliche Geschenke wurden der Kirche dargebracht. Die Reichsgräfin Adelheid Philippine von Hochberg widmete eine kostbare grünseidene Alter- und Kanzelkleidung, die gegenwärtig noch wahlerhalten und bei festlichen Gelegen-

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 10. Oktober.

Am heutigen Tage beschäftigte sich das Gericht mit einem umfangreichen schweren Landfriedensbruchprozeß. 21 Angeklagte aus Striegau und Gräben sind beteiligt, sich an den Guiammerrottungen bezw. Blindungen im Wehrkirchischen Geschäft beteiligt zu haben, während die Angeklagte Blum an der Blinderung bei Fichtner, Striegau, sich betätigt hat. Bei Mr. wurden insgesamt 260 Brote, 180 Pfund Roggen und 75 Pfund Weizenmehl geholt.

Die Zeugin Fichtner bekundet, daß sie gesehen habe, wie eine Frauenderson in ihres Vaters Geschäft in Striegau eine Scheibe eingeschlagen und nach einer Zudrucke gegriffen hat, an legterer fanden sich Blutspuren. Die Angeklagte Blum bestreitet, die Scheibe eingeschlagen zu haben, sie gibt jedoch zu, nach dem Zudrucke gegriffen zu haben, wobei sie sich eine Schnittwunde beibrachte. Die Angeklagten sind bis auf Brüder und die Kinscher bisher unbestraft gewesen. Durch Spruch der Geschworenen wurde die Schuldfrage bei den Angeklagten Seidel, Büttner, Gorst, Kinscher und Paul bejaht. Der Staatsanwalt beantragte je 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte wegen einiger Landfriedensbruch wider die Seidel auf 5 Monate, wider die Büttner, Gorst und Paul auf 4 Monate Gefängnis, die andern Angeklagten wurden freigesprochen.

Mit Worten des Dankes für die Herren Geschworenen endete die 3. Schwurgerichtsperiode.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

ermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

"Auf den Preis soll es meinewegen nicht ankommen", erwiderte die Gräfin. "Die Hauptfahne ist, daß das Urtheil zur Ausführung kommt. Gut, wenn Sie mir einen zweiten Stein besorgen, der genau zu diesem paßt, zahle ich das Verlangte. Dieben da laufe ich aber sofort."

Der junge Juwelier, der während der Unterredung ehrbarlett beiseite gestanden hatte, trat auf einen Wink der Gräfin vor und entnahm einer dicken Brusttasche die nötigen Banknoten.

"Und den Zwillingsdiamanten besorgen Sie mir binnen vier bis fünf Wochen, nicht wahr, Herr Goldberg? Sie sagten doch, daß Sie ungefähr eine solche Frist nötig hätten, um ein genaues Gegenstück zu dem Diamanten aufzutreiben."

"Sehr wohl, meine Gnädigste", erwiderte der Juwelier, und geleitete seinen vornehmen Besuch zur Tür. "Ich werde die größten Anstrengungen machen und Frau Gräfin sofort benachrichtigen, wenn Sie, wie beabsichtigt, im nächsten Monat wieder in Montreux abstiegen."

Mit einem Lächeln der Zustriedenheit blieb der Juwelier dem enteilenden Auto nach; allerdings, er hatte ein gutes Geschäft gemacht. "Müssen steinreiche Leute sein", murmelte er vor sich hin, "wenn jemand so kostspielige Diamanten zu beschaffen vermag. Und nun zarbin einen zweiten Diamanten . . . hm, werde zunächst mal an Van Hoote, Amsterdam, und Armand Frères in Paris draufhören."

Drei Wochen waren seit dem Kauf vergangen. Herr Goldberg hatte nach Paris, Amsterdam und noch an eine ganze Reihe anderer Geschäftsfreunde im Innern Auslande geschrieben und bezeichnet. Beider alles ohne Erfolg. Und der Zeitpunkt, wo die reiche Gräfin wieder in Montreux eintreffen wollte, rückte immer näher.

Schon verzweifelte der Juwelier, sein Versprechen einzöben zu können, schon mahte er sich in dünnen Karben die Wahrscheinlichkeit aus, seine vornehme Kundin zu verlieren und den Auf der Gräfin geschädigt zu sehen, als sich eines Morgens ein biederer Holländer bei ihm melden ließ, um eine besonders reiche Auswahl schöner Diamanten zum Kauf anzubieten.

Herr Goldberg glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er inmitten unter den Steinen einen Diamanten von reinstem Wasser erblickte, der dem seinerzeit verkaussten auf ein Haar glich; Schloß und Gewicht stimmten gleichfalls überein. Der Preis war allerdings hoch. Unter 100 000 Franken, so erklärte der überaus gutmütig lächelnde Holländer, wäre ihm das Kleinod nicht seil. Nach stundenlangem Hin und Her, bei dem beide Teile sich heiser und beinahe in Zorn geredet hatten, einige man sich schließlich auf 81 000 Franken.

Als der Fremde sich mit seinem Gelde entfernt hatte, rieb sich der Juwelier die Hände; er hatte den kostwerten Diamanten doch noch weit billiger erstanden, als er sich hätte träumen lassen, vor allem aber war jetzt ein neues glänzendes Geschäft zu erwarten.

Beider dauerte diese Erwartung etwas lange. Es vergingen fünf, es vergingen auch sechs und acht Wochen, und noch immer war keine Gräfin Gainsborough in Montreux abgestiegen.

Herr Goldberg war in Verzweiflung; was sollte er mit seinem "Zwillingsdiamanten" anfangen?

Darüber grübelte er so lange nach, bis ihm schließlich die Wahrheit aufdämmerte: er hatte seinen eigenen Diamanten um teures Geld, mit einem Verlust von barem 23 000 Franken, zurückgelassen. Und die geriebenen Schwindler, auf deren Trick er hineingefallen war, lebten irgendwo von seinem Gelde herrlich und in Freuden!

An die deutschen Bauern!

Deutsche Bauern! Eurer heimatlichen Scholle drohen viele, viele Feinde die Vernichtung an. Nur Euren tapferen deutschen Brüdern, die da draußen täglich und ständig für Euch ihr Leben wagen, die mit ihren Beibergen einen schützenden Wall bauen, hinter dem Ihr in Frieden Euren Acker bewirtschaften könnt, verdankt Ihr die sichere Heimat. Denkt daran, daß einmal Deutschlands Erde mit Blut gedünstigt war, und denkt dann wieder daran, daß bis jetzt kein feindlicher Fuß in drei langen Kriegsjahren deutsches Land vertreten hat. Das alles erwirken Eure Soldaten für Euch. Euch und sich selbst wollen sie die Heimat erhalten. Zu ihrem haften schweren Kampfe aber müssen sie gut gerüstet sein, und dazu braucht der Staat Geld, der Staat, dessen Bürger Ihr seid! Daran denkt! Und zeichnet die sieben Kriegsanleihe, die unsern Soldaten alle die Mittel geben soll, die sie ihrem und unserm Heile, dem siegreichen Frieden, nahebringen.

Literarisches.

Über die Lutherstätten bringt Heft 38 der "Gartenlaube" zur vierhundertjährigen Wiederkehr des Reformationstages einen mit zahlreichen Abbildungen geschmückten Aufsatz von Pfarrer Nithack-Stahn. Noch eines anderen Großen wird gedacht: des Dichters Theodor Storm, dessen Leben und Werke Cajus Woeller zur Erinnerung an den 100. Geburtstag in groben Linien skizziert. Neben der Fortsetzung des spannungreichen Romans von Olga Wohlbrück "Die goldene Krone" enthält das Heft eine kleine Novelle "Umlauf" von H. v. Beaulieu, die das jülie Opferleben einwamen Alters veranschaulicht. Das Beiblatt "Die Welt der Frau" weist wiederum reich illustrierte Beiträge und viel Wissenswertes auf.

Tageskalender.

12. Oktober.

822 v. Chr.: der griech. Redner Demosthenes (* 389) begibt auf der Insel Salamis Selbstmord. 1492: Columbus landet auf Guanahani (Westindien). 1815: * der Dirigent Artur Nikisch zu Szent-Miklos in Ung. 1890: Beginn des Südafrikanischen Krieges. 1890: † der Afrikareisende Oskar Baumann in Wien (* 1864). 1901: † der Staatsrechtsherr und Ehrliter Karl Hiltz in Clares am Genfer See (* 1833). 1911: † der Romantikdichter Gustav Hoeder in Breslau (* 1882). 1914: Niederlage der 1. und 10. russischen Armee bei Schewtschuk. 1915: der franz. Minister Delcasse tritt zurück; Nachfolger wird Viviani.

Der Krieg.

12. Oktober 1916.

Während im Westen die Engländer mit Mühe nach ihrer schweren Verluste in ihren Massenstürmen nachließen, machten die Franzosen bei Soissons einen siebenmaligen Angriff, der ihnen aber auch nicht den gewünschten Durchbruch brachte. — An der östlichen Front schlug die 8. Isonzoschlacht nun mehr beendet zu sein; alle italienischen Anstrengungen waren völlig erfolglos geblieben. — Griechenland lieferte die gesamte Kriegsflotte an England und Frankreich, ebenso die Eisenbahn Präaus-Larissa.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburgsburger Wochenblatt“.

Nr. 239.

Waldburg, den 12. Oktober 1917.

Bd. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahlert.
Nachdruck verboten.

23. Fortsetzung.

„Calutta geht mit Sahib, wohin er ihn führt.“

Gerald ließ sich nun beim Auskleiden helfen und begab sich zur Ruhe. Ehe er einschlief, sagte er lächelnd vor sich hin: „Wahr ist vor allem Miss Sahib Romana mit den dunklen Augen. Sie hat auch ein gutes Herz.“

Und er mußte denken, daß Romana Nordeggi schon drei Fürsprecher hatte — Hans, Calutta — und den Bauberting.

Als Gerald von Rhoden am nächsten Nachmittag, zur Fahrt nach der Fabrik bereit, aus seinem Zimmer trat, stand Calutta, seiner hartend, an der Tür.

„Ist der Wagen vorgesfahren, Calutta?“

„Et ist es, Sahib“, entgegnete der Inder.

Gerald schritt den langen Gang und die Treppe hinab, von Calutta gefolgt. Unten im Vestibül sah Gerald zu seinem Erstaunen Beatrice in einem Sessel sitzen. Sie war gleichfalls zur Ausfahrt fertig.

Lächelnd und heiter, als sei es ganz selbstverständlich, erhob sie sich und hängte sich in seinen Arm.

„Du hast länger zum Umkleiden gebraucht als ich, Gerald. Ich warte schon fünf Minuten unten auf Dich.“

Er sah sie unsicher an. Sie hatten sich heute nur bei Tisch gesehen, aber da war Beatrice heiter und vergnügt gewesen, als sei gestern abend nichts geschehen. Er hatte sich gleichfalls nichts anmerken lassen.

„Du wartest auf mich? Wünschtest Du etwas von mir?“ fragte er.

Sie lachte scheinbar fröhlich und harmlos auf.

„Aber, lieber Gerald, wir wollen doch zusammen nach der Fabrik hinausfahren.“

Geralds Gesicht verriet nicht, daß ihm das unangenehm war. Nur sein Stauen vermochte er nicht ganz zu verborgen.

„Du willst mit in die Fabrik?“

Sie nickte schelmisch.

„Natürlich!“

„Aber Du sagtest gestern doch, daß die Lust in der Fabrik abscheulich sei.“

Sie zog ein krauses Näschen.

„Ja, die Lust ist schauerlich. Trotzdem habe ich Lust bekommen, einmal wieder hinauszuge-

fahren und mich draußen umzusehen. In Deiner Gesellschaft ist es auch sicher interessanter.“

Gerald verriet nichts von seinem Unbehagen. Er wandte sich nach Calutta Bay um.

„Heßne den Wagenschlag, Calutta. Miss Sahib will einsteigen.“

Damit führte er Beatrice zum Wagen. Artig half er Beatrice einsteigen und gebot dann dem Inder, neben dem Chauffeur Platz zu nehmen. Er selbst blieb am offenen Wagenschlag stehen und sah die Straße hinab.

„Willst Du nicht auch einsteigen, Gerald?“ fragte Beatrice, erstaunt über sein Bögern.

Gerald sah nach der Uhr.

„Eine Minute mußt Du noch Geduld haben.“

„Auf was wartest Du?“ fragte sie.

„Auf Hans. Er muß im Augenblick hier sein.“

Beatrice sah enttäuscht aus. Sie hatte darauf gerechnet, daß sie mit Gerald allein fahren würde. Sie ärgerte sich schon, daß der „lästige Inder“ zu fahr, der sie immer so unverwandt mit seinen dunklen Augen anstarrte. Nun sollte auch noch Hans mitsfahren!

„Hans? Will der auch mit?“ fragte sie.

„Ja.“

Aber er hat doch, soviel ich weiß, Unterricht.“

„Bis drei Uhr nur. Er muß gleich hier sein. Wir haben uns vereinbart.“

„So nimm doch inzwischen Platz. Wer weiß, ob Hans pünktlich ist. Er kann ja dann mit dem Rad nachkommen.“

„Ich versprach ihm, zu warten — und da biegt er schon um die Ecke.“

Hans stürzte herbei, als er das Auto halten sah, warf seine Bücher dem Diener zu, der am Portal stand, und begrüßte Gerald mit lachenden Augen.

„Da bin ich, Onkel Gerald — eine halbe Minute zu spät. Ich wurde noch aufgehalten durch den Ordinarium. Nun kann es losgehen.“

„Ja, Hans, steig' ein!“

Erst jetzt erblickte Hans seine Schwester.

„Manu, Beatrice. Du? Willst Du etwa auch mit in die Fabrik?“

„Ja“, antwortete Beatrice kurz. „Hast Du etwas dagegen?“

Hans zuckte die Achseln.

„Wenn ich auch was dagegen hätte, das würde Dich doch nicht abhalten“, sagte er, ungern, wie Brüder zuweilen sind.

Sie nickte spöttisch.

„Richtig! Aber nun stieg' endlich ein!“

Hans und Gerald stiegen ein, und das Auto sauste davon. Durch das Fenster sahen die Insassen auf den breiten Rücken des Inders, der neben dem Chauffeur saß.

Beatrix sah ärgerlich aus, und irgendwie mußte sie ihrem Ärger Lust machen.

„Ich begreife nicht, Gerald, daß Du diesen indischen Diener immer um Dich haben mußt. Ich kann ihn nicht leiden. Er hat so etwas Anmaßendes und Aufdringliches.“

Gerald mußte denken, daß diese Antipathie wechselseitig war.

„Ich habe von diesen Eigenschaften noch nichts an Calutta bemerkt. Er besitzt nur den natürlichen Stolz einer edlen Abstammung.“

Beatrix lachte scharf auf. Sie hatte sich schon oft über Calutta geärgert, weil er keine Trinkgelder nahm und ihr einfach die Antwort schuldig blieb, wenn sie ihn über seinen Herrn aussorschen wollte.

„Einer edlen Abstammung, sagst Du? Ist Calutta Vater vielleicht ein verwunschener Prinz?“ spottete sie.

„Wer weiß, vielleicht fleht Fürstenblut in seinen Adern“, erwiderte Gerald ruhig.

„Ach, Du willst mich aufziehen, Gerald!“

„Nein, gewiß nicht. Calutta entstammt wirklich einem edlen Geschlecht.“

„Aber er ist doch ein ganz gewöhnlicher Diener.“

Gerald lächelte.

„Ich finde, daß er ein sehr außergewöhnlicher Diener ist. Zum Beispiel nimmt er nie ein Trinkgeld an.“

Beatrix errötete leicht.

„Trotzdem ist er nur ein Diener.“

„Gewiß. Aber das ist in Indien nichts Seltenes. Die politischen Verhältnisse haben das wohl mit sich gebracht, daß edle Geschlechter verarmten. Ich sagte Dir ja, Indien ist das Land der Wunder. Und wenn Calutta auch arm ist und nichts besitzt als das, was er mit sich führt, so ist er doch stolz. Aber das ist nicht anmaßend, wie Du sagst. Und wenn er mir auch in unveränderbarer Treue ergeben ist, so wird er doch nie aufdringlich sein. Er besitzt so ein feines Taktgefühl, daß sich mancher ein Beispiel daran nehmen könnte. Er ist immer da, wenn ich ihn brauche, und verschwindet still, wenn ich seiner nicht bedarf.“

„Also eine Perle von einem Diener“, spottete Beatrix verstimmt, weil Gerald Caluttas Partei gegen sie nahm.

„Ja, das ist er wirklich“, sagte Gerald gelassen, „und ich werde ihn nie von mir lassen.“

„Das würde ich an Deiner Stelle auch nicht tun, Onkel Gerald. Calutta ist ein famoser Mensch, und ich habe Freundschaft mit ihm geschlossen“, protestierte Hans gegen Beatrix' Angriff auf Calutta.

„Du hast eine Art, Dich mit der Dienerschaft gemein zu machen“, sagte Beatrix wegwerfend. Hans funkelte sie mit kampfeslustigen Augen an.

„Und Du hast eine Art, zu vergessen, daß Dienner auch Menschen sind. Außerdem hast Du aus irgendeinem Grunde schlechte Laune, Prinzessin Schwestern. Da wäre es besser gewesen. Du wärst zu Hause geblieben, damit Du anderen Leuten nicht die Stimmung störst. Ich begreife überhaupt nicht, was Du draußen willst. Sonst kriegst Du allerhand Rüstände, wenn man nur von der Fabrik spricht, und heute willst Du mit hinaus. Eigentlich können wir Dich gar nicht brauchen, denn wir wollen in die Maschinensäle und in allen Winkeln herumstreichen, wo eine Dame nicht hingehen kann.“

„Nun, ich denke, Romana will Gerald selbst umherführen. Sie ist doch eine Dame.“

„Ja, Romana! Das ist ganz etwas anderes. Die hat vernünftige Kleider an, die nicht überall hängen bleiben. Ich sage Dir im voraus, Du wirst Dich greulich langweilen. Das gescheiteste ist, Du bleibst im Auto sitzen und fährst gleich wieder nach Hause.“

„Das mache ich, wie ich will, mein Herr Bruder.“

Gerald wußte nicht, weshalb ihm Beatrix' Begleitung so unangenehm war. Freilich lag ihm die Szene von gestern abend noch etwas beklammend auf der Seele, aber sie gab sich doch heute so unbefangen, daß er dieselbe sehr wohl hätte ignorieren können. Anscheinend hatten sich doch Mutter und Tochter klargemacht, daß ihr Plan, ihn zu einer Heirat mit Beatrix zu bewegen, gescheitert war. Und sie fanden sich, das mußte er sagen, mit guter Haltung damit ab. Das konnte ihm nur lieb sein. Und heute bei der Mittagstafel hatte er auch Beatrix' Gegenwart sehr gut ertragen. Jetzt störte sie ihn ganz entschieden, und er wußte nicht warum.

Er war mit einem seltsam erwartungsvollen Gefühl zu dieser Fahrt aufgebrochen. Heute mittag bei Tisch hatte er sich wieder sehr angeregt mit Romana unterhalten, und sie hatte ihm wieder einen kleinen Einblick gestattet in ihr sonst so verschlossenes Wesen. Nun freute er sich direkt darauf, sie bei der Arbeit aufzusuchen und sich noch eingehender mit ihr zu beschäftigen. Darauf würde ihn aber Beatrix hindern.

Was bezweckte diese eigentlich mit ihrer Begleitung? Dass sie etwas damit beabsichtigte, schien ihm gewiß. Jedenfalls war er so wenig von ihrer Begleitung entzückt wie Hans auch.

Dieser hatte sich so viel davon versprochen, daß Onkel Gerald und Romana heute draußen in der Fabrik einmal näher als sonst zusammenkommen könnten, ohne daß Beatrix immer mit einer wichtigen Frage dazwischenkam. Er meinte, diese beiden Menschen seien direkt für einander geschaffen und müßten einander die

höchste Werthschätzung entgegenbringen, wenn sie sich nur erst besser kennen würden. Nun würde aber Beatrix wieder alles verderben. Sie würde immerfort Gerald's Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Hans war sehr ärgerlich. Er überlegte, wie Beatrix unschädlich gemacht werden könnte. Er kam dabei auf die abenteuerlichsten Einfälle.

Und schließlich mußte ihm wohl einer dieser Einfälle ausführbar erscheinen, denn seine Laune besserte sich plötzlich auffallend.

Romana war, wie gewöhnlich, nach Tisch in die Fabrik hinausgefahren. Einen Moment hatte sie die Absicht gehabt, Herrn von Rhoden aufzufordern, sie gleich zu begleiten, damit das Auto den Weg nicht zweimal zu machen brauchte. Aber dann hatte sie es doch unterlassen. Eines Teils hielt sie ihre mädchenhafte Zurückhaltung davon ab, ein Alleinsein herbeizuführen, und anderenteils sah sie sich mit lesser Ritterkeit, er könne annehmen, daß sie aus Sparsamkeitsrücksichten die gemeinsame Fahrt wünsche, um Benz in zu sparen.

Denn doch er sie für einen abschrecklichen Monschus hielt, dafür hatten Beatrix und ihre Mutter reichlich gesorat.

Sie litt sehr unter dem Neimatsstein, von ihm verkannt zu werden, und es fiel ihr viel schwerer als sonst, die nötige Sparsamkeit aufrechtzuhalten.

So war sie lieber allein hinausgefahren und hatte souleich einen Mundana durch das ganze Stobliement angezogen, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zwillingsdiamant.

Stilze von Alwin von Erbach.

(Nachdruck erboten.)

In dem Speisesaal des vornehmsten Hotels, das mit seinen schönen weißen Vorderseiten auf den See hinausblickte, gab es beim heutigen Abenddiner einen interessanten Gesprächsstoff. Gräfin Gainsbourg, die immer so fesselnd zu plaudern verstand, zog wiederum aller Blüte auf sich. Sie hatte soeben erklärt: „Der Stein, Sie mögen sagen was Sie wollen, er ist das Behnische wert, was der Juwelier dafür fordert. Er ist trotz des eigenartigen violetteten Glimmerns von reinstem Wasser!“

„Recht haben Sie“, echte der dicke Baron, der der Gräfin quer gegenüber saß und dessen leicht begeisterte Seele schon lange für die schöne Fremde schwärzte. „In ganz Montreux habe ich seit zwanzig Jahren nichts gesehen, was sich mit diesem Edelstein vergleichen ließe.“

„Nun gut, mein lieber Baron, ich werde den Diamanten morgen kaufen; Sie begleiten mich doch?“

Während Baron Rainy sich mit dankender Verneigung bereit erklärte, auch bei dieser Gelegenheit den Bowler zu spielen, genoß die Gräfin aus den eindrucksvollen und bewundernden Blicken ringsum den Triumph, sich eine so kostspielige Dame gestalten zu können. Der Diamant, allerdings ein seltes Pracht-

exemplar, war bei dem Juwelier zum „Ausnahme-preis“ von 85 000 Franken zum Verkauf gestellt worden. —

Am folgenden Vormittag erlebte der Juwelier, der kleine, unglaublich bewegliche und zingengewandte Herr Goldberg, eine unerhörte Überraschung. Ein vornehmes Auto, dem eine hochelocate junge Dame, begleitet von einem sehr würdig aussehenden älteren Herrn, entstiegen, hielt vor seinem Laden.

Der junge Mann, der gleichfalls in dem Gesäß ge-sessen hatte und anscheinend der Sekretär oder Hausmeister der Herrschaften war, half den beiden beim Aussteigen und folgte ihnen in respektvoller Entfernung.

„Mein Freund, der Baron Rainy, und ich möchten den Magneten sehen, der so viele Bewunderer vor ihr Schautenker lohnt“, bemerkte die Gräfin mit gewinnendem Lächeln.

„Ah, den großen indischen Stein, meine Gnädigste“, erwiderte der Juwelier und gab dem Kommiss Beseitz, den Brillanten aus der Auslage herauszunehmen. „Allerdings: ein Magnet für ein distinguiertes Publikum, das sich auf beratige Hoffbarkeiten versteht. Der Stein, der, wie die Herrschaften sehen, ein Diamant von reinstem Wasser ist, stammt aus dem Privatvergl eines indischen Fürsten, der ihn während der vorigen Saison in Paris veräußerte. Wohl möglich, daß sich der dortige Aufenthalt etwas kostspieliger, wie erwartet, gestaltet — nun, kurz und gut: wir hatten Gelegenheit, heut ein Kleinod zu erwerben.“

„Sie sagen richtig, ein Kleinod“, rief die junge Dame entzückt, „der Stein hat ein wundervolles Feuer, und sein Schliff ist einfach einzigt! Was meinen Sie, Herr Baron? Finden Sie nicht auch, daß dieses leichte violette Licht, welches der Stein aussströmt, geradezu die Augen blendet?“

„In der Tat“, entgegnete der Baron, „er besitzt eine Leuchtkraft, wie man sie nur bei den kostbarsten Diamanten beobachten kann. Der Preis ist allerdings, im Verhältnis zum Gewicht des Steines . . .“

„O, was glauben Sie“, bemerkte der Juwelier in diesem Augenblick, „ein Diamant von siebzehn Karat ist zu diesem Preise sehr, sehr billig.“ Dann entwickelte der kleine, unglaublich zingengewandte und bewegliche Herr Goldberg seine feurige Veredsamkeit, um die Vorteile des Kaufes eines solchen einzigartigen Kleinodes ins rechte Licht zu setzen.

„Gut“, erwiderte die Gräfin, die den Stein in allen möglichen Entfernungen hatte hin und her glänzen lassen, „ich werde den Stein kaufen; aber ich frage mich, in welcher Fassung der Diamant am meisten zur Geltung käme. Was meinen Sie, Baron, soll man ihn für einen Ring verwenden oder etwa besser als Kollierstein lassen?“

„Schwer zu entscheiden“, meinte Baron Rainy lächelnd, „das läme ganz auf den Geschmack an.“

„Mir kommt ein Gedanke“, rief die Gräfin in diesem Augenblick lebhaft, „dass ich darauf nicht sofort verzagen bin! Der Stein würde als Ohrgehänge verwendet werden, gewiß, so würde er am schönsten wirken.“

„Eine glänzende Idee“, pflichtete der Baron bei, „fürwahr, ich bewundre Ihren Erfindungsgeist, meine Gnädigste. Indessen, wenn nur die eine große Schwierigkeit nicht wäre . . .“

„Ach ja“, entgegnete die Gräfin, „für ein Ohrgehänge bedürfte ich eines zweiten Steines, fatal!“ Und die junge Dame betrachtete ganz betrübt das kostbare Kleinod, als schreckte sie nun mehr vor dem Kauf zurück.

Ein zweiter Stein ließe sich immerhin beforgen, warf der Juwelier ein, „es wird allerdings Schwierigkeiten verursachen wegen der eigenartigen Schönheit dieses Diamanten. Auch würde ein Zwillingsdiamant mindestens das doppelte kosten, da die Preise sofort in die Höhe schnellen, wenn die Händler merken, daß ein bestimmtes Stück gesucht wird.“

Kürtelkampf nochmals zu großer Stärke. Bei Draibank griffen die Franzosen erneut an, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Auf dem Kampffeld östlich von Opern war das Feuer wechselnd stark. Die Engländer griffen nicht an. Bei einer abends sich über Bonnebelle und Bondy vorde entwickelnden Kutschslacht, an der rund 80 Flugzeuge beteiligt waren, wurden 8 feindliche Flieger abgeschossen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas trafen nieder- und westfälische Bataillone nach wirkungsvoller Feuerbereitung den Franzosen durch kraftvollen Angriff wichtiges Gelände im Chaume-Walde. Der Feind führt viele kräftige Gegenangriffe, die sämt-

lich verlustreich scheitern. Mehr als 100 Gefangene und ein Maschinengewehr liegen in unsere Hände.

Auch südwestlich von Beaumont und bei Bezonvois hatten eigene Vorstöße in die französischen Linien keinen Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das an mehreren Stellen der Front lebhafte Feuerwehr verstärkt sich zeitweise in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen beschossen wurde. Zur Vergeltung nahmen unsere Batterien Balaz unter Feuer, wo Brände ausbrechen.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerieaktivität in der Enge zwischen

Ochrida- und Prespa-See, im Gernabogen und zwischen

Wardar- und Doiran-See. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

Am September beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballone und 274 Flugzeuge, von denen 167 hinter feindlichen Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampfe 82 Flugzeuge und fünf Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister. Budenbort II.

Wettervorhersage für den 12. Oktober:
Noch veränderlich, aber zur Aufheiterung neigend.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 15. zum 21. d. Mts. können gegen den Abschnitt 65 der Lebensmittelfarte 100 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 11 Pf.

empfangen werden.
Vom Abzug dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 8. Oktober 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Nabel.

Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit lässt es als wahrscheinlich erscheinen, dass auch in den Kohlenbergbauregionen im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenkarten eintreten muss, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Ober Waldenburg und Dittelsbach, sich schnellstmöglich Vorräte zum Kochen, Plätzen und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, so weit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. J. ab durch die Kohlensteiner Kohle und Koks um 20% verteuert wurden.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Zum Waldenburger Brauhause (Auenstraße) werden täglich, so lange noch der Vorrat reicht,

neue saure Gurken

büllig verkauft.

Waldenburg, den 9. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Nabel.

Erwerb von Säcken.

Nach der Bekanntmachung vom 7. August 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 187) werden sämtliche Säcke, die mit Ware gefüllt von den Verbrauchern einschließlich Sack erworben sind oder erworben werden, nach Entleerung für die Reichs-Sackstelle in Anspruch genommen.

Die Säcke werden von den mit der Eingehung der Säcke beauftragten und mit einem Ausweis versehenen Sachhändlern (mit der Wirklichkeit als Unternehmensstellen) eingefangen. Erfolgt die Abholung nicht binnen 14 Tagen nach Entleerung der Säcke, so ist der zuständigen Sammelstelle hieron Anzeige zu erstatten. Der Verbraucher ist berechtigt, die leeren Säcke auch unmittelbar der Sammelstelle zu überlassen. Soweit bestimmten Industrien das Recht zum Rücklauf der leeren Säcke übertragen ist, sind letztere an die Industrien zurückzusenden.

Eigenhümer von Säcken, welche die von der Reichs-Sackstelle in Anspruch genommenen Säcke dem mit amtlichem Ausweis versehenen Beauftragten der zuständigen Sammelstelle vorzuhalten oder bei Abholung die erforderliche Anzeige bei der zuständigen Sammelstelle unterlassen, werden gemäß Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. Juli 1918 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft.

Als Vergütung für die Abgabe der leeren Säcke erhält der Verbraucher die vom Reichsanzeiger in der Bekanntmachung vom 1. August 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182) festgesetzten Höchstübernahmepreise. Die Zahlung erfolgt sofort bei Empfang der Ware gegen Quittungsteilung.

Für den Regierungs-Bezirk Breslau ist die Firma S. Glaser vom. Fröhlich & Glaser, Lauenzistraße 148, als Sammelstelle bestellt worden.

Als Sachhändler (Unternehmensstelle) ist für den Kreis Waldenburg und die dazu gehörigen Ortschaften die Firma Salo Katz, Waldenburg, bestellt.

Reichs-Sackstelle. Pedell.

Weiter veröffentlicht.

Hierzu wird bemerkt, dass die durch den hiesigen Verbrauchsabsatz den Bäckern, Händlern und Kaufleuten zugestellten Säcke durchweg Verhälften sind und demzufolge nicht unter die Wirkung der vorliegenden Anordnungen fallen. An der Bestimmung, diese Verhälften am Donnerstag jeder Woche an die im Rathaus errichtete Umgabstelle zurückzulefern, wird auch künftig festgehalten.

Waldenburg, den 9. Oktober 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Ob. Waldenburg. Unterstützungsabzahlung.
Die Berechtigten auf Kriegsmilienunterstützung werden hierdurch erlaubt, die nächste Unterstützung

Dienstag den 16. Oktober 1917, nachmittags,

abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 8 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr,
von 151 an von 4 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, dass

die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ausweisformular sind vorzulegen; an Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 10. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse ist zur Entgegnahme von

Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe

an allen Nachmittagen

bis zum 18. Oktober, sowie am Sonntag den 14. Oktober, von 10 $\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr, geöffnet.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Schulz.

Die Dienststunden der Gerichtsbehörden sind für die Zeit vom 15. Oktober 1917 bis 31. März 1918 auf 8 bis 3 Uhr, die Sprechstunden auf 11 bis 12 Uhr vorm. und 2 bis 8 Uhr nachm. festgesetzt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermisdorf.

Berechnung über Riegelung der Kohlenversorgung der Gemeinde Nieder Hermisdorf.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung vom 20. Juli 1917, vom 8. August 1917 und vom 18. August 1917 wird für die Gemeinde Nieder Hermisdorf zur vorläufigen Regelung folgendes bestimmt:

§ 1. Kohlen im Sinne dieser Anordnung sind Anthrazit, Stein- und Braunkohlen jeder Art, sowie Brülets und Koks für die Versorgung aller Haushaltungen, Anstalten und dergleichen, sowie gewerblicher Betriebe.

§ 2. Die Versorgung der Gemeinde-Einwohner mit Kohlen wird durch die Ortskassenstelle geregelt.

§ 3. Die Versorgung der Gemeinde-Einwohner mit Hausbrandkohle und mit Kohlen für die gewerblichen Zwecke erfolgt durch die Verkaufsstellen der einzelnen Gruben.

§ 4. Die Kohle darf nur auf Grund von Bezugsscheinen abgegeben werden.

Deputationsempfänger erhalten keinen Bezugsschein für Hausbrandkohle.

Es ist verboten, Kohlen, welche zu bestimmten Zwecken (Schmiedekohlen, Bäckereikohlen, Kohlen für kriegswirtschaftliche Betriebe) geliefert worden sind, zu anderen Zwecken zu verwenden oder abzugeben.

§ 5. Wegen Erlangung des ermäßigten 10% Kohlensteuerzuschlags für Kleinwohnungen werden noch besondere Bestimmungen erlassen werden.

§ 6. Die Verordnung tritt sofort mit rückwirkender Kraft vom 1. August 1917 in Kraft.

Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

(L. S.)

gez.: Klinner.

Vorliegende Verordnung wird mit dem Bemerkung weiter veröffentlicht, dass sich die von dem Gemeinde-Rätenhof Hoffmann geleitete Ortskassenstelle im Amtshaus (2 Treppen) befindet.

Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 18. d. Mts., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, sollen in Steingrund auf dem Josefsbläschischen Grundstück

8 Futter schweine gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Nieder Hermisdorf.

Riegel für Säuglinge.

Am Sonnabend den 18. Oktober 1917, nachmittags von 1 Uhr an, kann im Kunzischen Geschäft, Mittlere Hauptstraße Nr. 7, und bei Kaufmann Hauseck, Hellhammer Grenze Nr. 16, von Bewohnern der hiesigen Gemeinde Riegel für Kinder bis zu einem Jahre und für frische Kinder entnommen werden. Es werden je Kind 1/2 Pfund zum Preise von 14 Pf. verabreicht.

Ausweise hierüber werden am genannten Tage zwisch. zwischen 11—12 Uhr für Kinder bis zu einem Jahre und von 12—1 Uhr für frische Kinder entnommen werden. Es werden je Kind eine Marke über 1/2 Pfund Zucker für Oktober abgefordert werden. Ein Ausweis ist vorzulegen das Brotbuch und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes.

Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Sonnabend den 18. Oktober 1917, vormittags von 11 bis 12 Uhr, können im hiesigen Lebensmittelamt für Kinder, welche bis zum 31. Oktober 1917 ihr erstes Lebensjahr vollendet, je Kind eine Marke über 1/2 Pfund Zucker für Oktober abgefordert werden. Ein Ausweis ist vorzulegen das Brotbuch und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes.

Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Kartoffelpreis. Der Kleinhandels-Höchstpreis für Kartoffeln wird für die Gemeinde und den Gutbezirk Ober Waldenburg vom 11. Oktober d. J. ab auf M. 7.00 je Rentner und bei Mengen unter einem Rentner auf 7 $\frac{1}{2}$ Pf. je Pfund hiermit festgesetzt. Die zuviel bezahlten Beträge für die von der Gemeinde bezogenen und am 9. und 10. Oktober bereits bezahlten Einzelkartoffeln von 50 Pf. je Rentner werden unter Vorlegung der diesbezüglichen Quittungen an die Empfangsberechtigten freitags den 12. Oktober 1917, vormittags von 8 bis 12 Uhr durch die Gemeindekasse zurückerstattet.

Ober Waldenburg, 10. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Buchbinderei

verbunden mit Aktenzettelerei, sowie Buch- und Papierhandlung, fälschlich erworbene habe, empfiehle ich mich zur Anfertigung aller zum Fach gehörenden Arbeiten in einstelliger bis seinstelliger Ausführung zu angemessenen Preisen.

Hochachtungsvoll

Georg Gersch, Buchbindereimeister.

Nachdem ich die vom Buchbindereimeister Herrn R. Szalowski in Nieder Salzbrunn (Bahnhof Kolonie) vertriebene

Ein gut erhaltenes Plüschtier. Soje mit 2 Sesseln preiswert zu verkaufen in Nieder Salzbrunn 92. H. Scharf.

Gottes Güte schenkte uns gestern abend ein
gesundes Mädel.
Max Hellwig, Kantor,
 und Frau **Hanna**, geb. **Sucker**.
 Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,

Fräulein Auguste Schael,
 sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Anna Wenzel

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir hiermit Herrn Pastor prim. Hörter für die Krankenbesuche, sowie für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unserer teuren Entschlafenen aus.

Waldenburg, den 11. Oktober 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt
 Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-Dekorationen und -Fuhren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pätzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträller A. Ulrich, kath. Vereinshaus.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Zum Besuch einer

Gemälde - Ausstellung

im Atelier Fürstensteiner Str. 16, Freitag d. 12 Oktb. v. 11—1 Uhr, Sonnabend d. 13. v. 11—1 u. 3—5, Sonntag d. 14. v. 11—1 Uhr, lädt höflichst ein

E. Kranz-Gerhard.

Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3—20 Jahren.

M. 3,65 jährl. Beitrag für M. 100.— Zeichnung.
 M. 36,50 jährl. Beitrag für M. 1000.— Zeichnung.

Begründet 1848. „JANUS“ Begründet 1848.

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges.

Näheres durch die Vertreter:

für Waldenburg: Georg Schlag, Hohstraße 2,
 für Hermsdorf: Heinrich Böhm, Obere Hauptstraße 20.

Angesehene Mitarbeiter für Waldenburg gesucht.

Nachhilfestunden
 für einen Quartaner der Realschule gesucht. Näh. i. d. Ery d. Bl.

Große Briefmarkensammlung
 kauft Theodor Kaminsky,
 Greiffenberg i. Schl.

Eine Schneiderpuppe,
 Handtuchständer u. verschiedene
 Gegenstände sind zu verkaufen
 Charlottenbrunner Str. 6, 11.

Ein Wagen, 1 Kultivator,
 eine Buttermaschine und
 ein Pflug stehen zum Verkauf
 Donnerau 34,
 bei Wüstegiersdorf.

Übereschen,
 Vogelbeeren,
 Hollunderbeeren,
 Hagebutten
 und Schlehen
 kaufen

Gustav Seeliger,
 G. m. b. H.,
 Waldenburg i. Schl.

Aufruf zum Beitritt zur Deutschen Vaterlandspartei.

Ihre sichere Niederlage vor Augen sehend, suchen unsere Feinde Zwietracht und Hader in das deutsche Volk zu tragen. Dieses Vorhaben wird ihnen erleichtert durch das Verhalten der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit, die gerade jetzt, wo des Reiches Schicksal auf dem Spiele steht, den Kampf um Verfassungsfrage hervorzurufen versucht und durch die Entschließung vom 19. Juli 1917 unseres Gegners Hoffnung auf innere Zwistigkeiten und damit neuen Mut zur Weiterführung des Krieges gegeben hat. Demgegenüber gilt es, die Einigkeit unseres Volkes aufrecht zu erhalten, alle inneren Streitfragen aufzuschieben und sich jetzt hinter die Oberste Heeresleitung und eine kraftvolle Reichsregierung zu stellen, die nicht in schwächlichem Nachgeben nach innen und außen, sondern in deutscher Standhaftigkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg die Zeichen der Zeit zu deuten weiß und uns einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer und Anstrengungen, heim bringt.

Diese Ziele verfolgt die oben gegründete Deutsche Vaterlandspartei, der die unterzeichneten Vereine unter Zurückstellung alles dessen, was sie sonst trennen konnte, beitreten sind.

Unsere Mitglieder und alle Einwohner und Einwohnerinnen des Kreises, die auf dem Boden dieser Anschauungen stehen, fordern wir hiermit zum Beitritt auf.

Es gilt Deutschlands Rettung, Ehre und Zukunft!

Bund der Landwirte.

Deutscher Flottenverein.

Deutscher Ostmarkenverein.

Nationalliberaler Wahlverein.

Preußischer Beamtenverein.

Unabhängiger Ausschuss für einen Deutschen Frieden.
 Verband Reichstr. Bergarbeitervereine Niederschlesiens.

Wahlverein der gemäßigten Parteien.

Beitrittsserklärungen sind zu richten an den Kreisverein der Deutschen Vaterlandspartei in Waldenburg.

Der Jahresbeitrag beträgt 1 Mark.

Jüngeres Fräulein

mit guter Schulbildung, welches Lust hat, sich dem Büroarbeiten zu widmen, wird zum baldigen Antritt gejagt. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter A. 22 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, Freiburger Str. 13, 1. Et.

Schneidermädchen gesucht bei Lößler, Fürstenstein, Str. 13.



Nur noch heute
 Donnerstag:

Fern Andra

in dem großen

Zirkus-Drama:

Des Lebens

ungemischte

Freude...

APOLLO

Theater
 Ober-Waldenburg

Zur Eintrittszeit

Von Freitag bis Montag:
 Das große Detektiv-
 Abenteuer mit

Einar Zangenberg

Professor

Nissens

seltsamer Tod.

4 Akte.

Jeder lacht

über:

Teddy's
 Frühlingsfahrt.

Sonnabend und Montag:

Große

Kinder-Vorstellung.

Kasseneröffnung 3½ Uhr.

Eintritt 10 Pf.

Orient-Theater
 Freiburgerstraße 25

Heute letzter Tag!

Henny Porten

in:

Die Ehe der
 Luise Rohrbach

sowie

das gute Beiprogramm!

Ab Freitag

und folgende Tage:

Professor

Leon Reins

als

Joe Jenkins

in:

Die Harvard-
 Prämie.

Gewaltig. Detektiv-Drama

in 4 Akten.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 12. Oktober 1917:
 Glänzender Schauspiel - Abend!

Johannifeuer.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

1. Kinder - Vorstellung!!!

Sneewittchen

und die 7 Zwerge.